

Wartezeit

Kai Lübke 12/2005

“Entschuldigung, junge Frau!” Julia schreckte aus ihren Gedanken auf. Sie blinzelte den alten Mann an, der sie von hinten angerempelt hatte. Zwei Köpfe kleiner als sie war er, in einen schäbigen grauen Wollmantel gekleidet, der um seinen Körper schlotterte wie um eine Vogelscheuche im Herbststurm.

“Es geht weiter.” Der Mann gestikulierte enthusiastisch mit dem Zeigefinger.

“Oh, richtig”, erwiderte Julia. Sie ging zwei Schritte, dann war der Fortschritt auch schon wieder zuende. Mürrisch schüttelte sie den Kopf. Sie haßte Schlangen. In dieser ging es besonders langsam voran. Es kam ihr vor, als stünde sie schon eine Ewigkeit an.

“Machen Sie sich nichts draus.” Der alte Mann knuffte sie in die Seite und zwinkerte ihr verschmitzt zu.

“Wir werden hier schon nicht bis ans Ende aller Tage stehen.” Julia war sich da nicht so sicher. Ihr Kopf dröhnte. In den anderen Schlangen rechts und links von ihr ging es schneller vorwärts, stellte sie ärgerlich fest. Der Mann schien ihre Gedanken zu erraten.

“Glauben Sie mir, manch einer, der besonders ungeduldig ansteht, wünscht sich hinterher, es wäre nicht so schnell vorangegangen. Der Preis der Ungeduld ist hoch, so hoch.”

Julia seufzte. Eine philosophische Diskussion über die Warteschlange als Metapher für das Leben war so ziemlich das letzte, wonach ihr der Sinn stand. Sie dachte an die lange Liste von Weihnachtsgeschenken, die sie noch besorgen mußte.

Jedes mal wartest Du bis zur letzten Minute, schalt sie sich selbst. Sie schenkte dem alten Mann ein kurzes Lächeln.

“Ich bin nur froh, wenn ich wieder im Warmen bin”, gab sie zurück. Ein bißchen Höflichkeit konnte nicht schaden.

“Im Warmen, ja, oh ja, darauf hoffen viele”, kicherte der Alte. “Manchen wird es vielleicht zu warm, hihi. Bei Ihnen habe ich aber ein gutes Gefühl, Sie werden schon das kriegen, was Sie wollen.” Julia runzelte die Stirn. Der Fremde wurde ihr langsam unheimlich. Sie fixierte ihn genauer, aber an seinen dunklen Augen schien ihr Blick abzugleiten wie an poliertem Marmor.

“Schön wär’s”, sagte sie mit bemüht gespielter Lockerheit.

“Ich weiß”, erwiderte der Grauhaarige. “Sie wünschen sich, daß auch einmal Ihre Wünsche wahr werden und nicht immer nur die der anderen. Aber vielleicht sind Sie der Erfüllung näher als Sie ahnen.” Julia blinzelte irritiert. Konnte der Mann Gedanken lesen oder stand ihr die Frustration tatsächlich so deutlich ins Gesicht geschrieben?

“Sie sind aber nicht der Weihnachtsmann, oder?”, fragte sie mit einem nervösen Grinsen. Der alte Mann wurde schlagartig ernst.

“Nein”, gab er kopfschüttelnd zurück. “Traurige Geschichte, ich denke nicht gerne daran.” Julia fühlte einen Kloß im Hals. Ihr Instinkt sagte ihr, daß der Unbekannte mehr war als nur ein kauziger alter Mann.

Eine durchdringende Frauenstimme riß sie aus ihrer Trance.

“Hallo, weitergehen!” Julia blickte die rothaarige pelzbemäntelte Walküre und ihren ausgestreckten Zeigefinger leicht verständnislos an.

“Junge Frau, wir wollen auch mal voran kommen!”, blökte die Stimme aus dem zu stark geschminkten Gesicht ihr zu. Kopfschüttelnd drehte Julia sich um, raffte ihre Einkaufstüten vom Boden auf und ging die obligatorischen zwei Schritte zum nächsten Halt der Schlange. Mit einem Seufzer und einem resignierenden Schulterzucken wandte sie sich wieder dem kauzigen Alten zu.

“Sehen Sie, das ist mein Leben. Kleine Schritte, ohne wirklich voran zu kommen.” Der Mann hatte sein verschmitztes Lächeln wiedergefunden.

“Junges Fräulein, das sieht nur von hier so aus. Aus Ihrer Perspektive. Wenn Sie sich im Meer der Warteschlangen sehen könnten, würden Sie wahrscheinlich ganz anders darüber denken.” Julia kaute an ihrer Unterlippe und dachte über die Worte des Greises nach. Sie hatte sich nicht auf Philosophie einlassen wollen an diesem kalten verschneiten Tag, aber aus irgendeinem Grund waren diese Gedanken tröstlich und wärmend. Zumindest so lange, bis die Realität sie wieder einholte.

Ein bulliger Riese mit polynesischen Gesichtszügen drängelte sich zwischen den beiden hindurch.

“Hey, Moment mal!”, rief Julia empört. Arrogante Menschen waren ihr sowieso zuwider, aber Vordrängler kamen auf ihrer persönlichen Haß-Skala ganz vorne, direkt hinter Cocktailpanschern und Dauerschnarchern. Der dunkelhäutige Hüne warf ihr einen drohenden Blick über die Schulter zu und fuhr fort, wie ein Eisbrecher durch die Schlange vor ihm zu pflügen. Julia schnaufte wütend. Ihre ganze Frustration, ihre Anspannung, ihr Zorn, ihre aufgestauten Emotionen schrien danach, sich endlich Luft zu machen. Entschlossen stürmte sie dem Rücksichtslosen hinterher, ihre kleine Armee von Tüten im Schlepptau. Je weiter sie lief, desto heller und wärmer wurde es. Als sie den schwarzen Ledermantel des Polynesiers endlich zu fassen bekam, wäre sie fast in ihn hineingelaufen, so abrupt blieb der Riese vor ihr stehen.

“Japhet Khattamayalaam?“, fragte eine donnernde Stimme vor ihr. Julia bemerkte erstaunt, daß sie die Spitze der Schlange erreicht hatte. Sie kniff ihre müden Augen zusammen, um durch das gleißende Licht vor ihr zu sehen. Diese Weihnachtsbeleuchtungen werden auch immer stärker, dachte sie mürrisch. Als ob man die Einkäufer mit Flak-Scheinwerfern paralisieren wollte. Sie schüttelte energisch den Kopf und erinnerte sich wieder, weswegen sie eigentlich so gerannt war. Der hünenhafte Vordrängler. Julia packte ihn am Arm und schüttelte ihn. Drei Köpfe größer oder nicht, sie würde diesem Kerl mal so richtig die Meinung sagen. Doch der angsterfüllte Blick in dem zur Maske erstarrten Gesicht des Mannes galt nicht ihr. Julia erschrak, als sie sich umwandte, als sie das sah, was den Riesen zum Zittern brachte.

Zwei Steinpulte ragten vor der Schlange mehrere Meter in die Höhe, glänzend wie polierter Marmor und gleichzeitig porös wie ein Schwamm. Hinter dem einen erstrahlte ein blendendweißes Licht wie aus dem Kern der Sonne selbst, dessen Gleißeln sich in Julias Augen bohrte. Sie spürte gleichzeitig brennende Hitze und abweisende Kälte. Über der Strahlenkorona des Lichtvorhangs schienen Sterne zu tanzen und Kaskaden glockenreiner Töne rauschten in ihren Ohren.

Hinter dem anderen Pult wirbelte ein rotschwarzer Mahlstrom aus Energie und unaussprechlichen Scheußlichkeiten. Die Luft und selbst das Licht schienen in seiner Nähe zu wabern und sich zu krümmen, und mit jeder Sekunde, die Julias Blick an dem Wirbel klebte, kam er ihr größer und bedrohlicher vor. Gleichzeitig hatte sie das Gefühl, als lägen all ihre verborgensten Geheimnisse plötzlich offen vor allen Anwesenden. Julias Unterkiefer klappte herunter.

“Wie plädierst Du, Sünder?“, donnerte die Stimme erneut. Sie schien von dem hell erleuchteten Pult zu kommen, aber Julia hörte sie tief im Innern ihrer Seele. Der Polynesier brachte kein Wort heraus. Schweiß lief in Strömen sein Gesicht herunter und seine weit aufgerissenen Augen verrieten Todesangst.

“Keine Antwort ist auch eine Antwort.“ Die Stimme nahm einen fast süffisanten Klang an. “Euer Zeuge!“ Der dunkle Wirbel hinter dem anderen Pult schwoll sichtlich an. Ein dumpfes Blubbern war zu hören, wie das Lachen eines böartigen Felsens.

Julia handelte instinktiv. Sie machte auf dem Absatz kehrt und bahnte sich den Weg zurück durch die Schlange. Sie wußte nicht, wohin sie lief, aber jede Richtung war gut, solange sie nur weg führte, nur weg! Sie wußte nicht, wie weit sie gerannt war, ob sie überhaupt von der Stelle gekommen war. Sie kam sich vor wie in einem Alptraum, aber jede Faser ihres Körpers wußte, daß sie nicht das Glück haben würde, zu erwachen und sich in Maiks Armen wiederzufinden. Eine Hand zog an ihrem Ärmel. Julia schaute an sich herab. Der alte Mann. Er zeigte wieder sein ermunterndes Lächeln und tätschelte ihren Arm.

“Oh, wie ich sehe, wissen Sie es jetzt. Aber Sie sollten nicht fortlaufen. Jeder Weg hat dieses Ziel. Das ist das Leben. Und alle wissen, daß dieser Tag kommt.“ Julias panischer Blick heftete sich auf den Alten.

“Aber was... was soll ich...“ Ihre Stimme brach und sie sank erschöpft zu Boden.

“Machen Sie sich keine Sorgen, Kindchen. Es ist ja noch ein Stück, bis Sie an der Reihe sind. Ich bin mir sicher, Sie werden die Zeit gut nutzen. Oh ja, bei Ihnen habe ich wirklich ein gutes Gefühl.“ Mit diesen Worten verschwand der rätselhafte Mann wieder in der Menschenmasse. Julia hörte sein Kichern noch, als sie ihn schon lange aus den Augen verloren hatte. Sie zog die Beine an und schlang die Arme um ihre Knie.

Ihre Gedanken rasten. Schon oft hatte sie über ihr Leben nachgedacht, aber noch nie stand dabei so viel auf dem Spiel. Sie mußte sich eine gute Verteidigung ausdenken. Eine verdammt gute.

E N D E